



Herdenschutz in der Schweiz am Limit

Beitrag

In der Schweiz läuft es gut mit dem Herdenschutz, das ist eine bekannte Aussage von Wolfsbefürwortern. Der Almwirtschaftliche Verein Oberbayern hat mit Marcel Zäger, einem fundierten Kenner der Schweizer Wolfssituation, ein Interview geführt. Er ist Dipl. Biologe der ETH Zürich und Inhaber eines Kobros in Salouf im Kanton Graubünden. Das Interview hat zwei Teile, wovon einer später veröffentlicht wird.

Herr Zäger, wie stehen Sie zum Wolf?

Vor 25 Jahren hatte ich noch geschrieben, wir sollen dem Wolf «eine würdige Rückkehr in seine alte Heimat» ermöglichen. Als 2012 die ersten Welpen in der Schweiz bekannt wurden, habe ich mich riesig gefreut. Ich hatte daran geglaubt, wie uns der Wolf beschrieben wurde. Er ist aber ganz anders. Die Probleme, die noch auf uns zukommen, sind gigantisch.

Wie meinen Sie das?

Menschenscheu, nachtaktiv, ein einfacher Zaun oder die Anwesenheit eines Hundes halten ihn fern, so war es uns beschrieben worden. Und so ist der Wolf auch, aber nur in Gegenden, wo er stark bejagt wird. Wölfe sind enorm lern- und anpassungsfähig. Sie lernen, auch ausgeklügelte Herdenschutzmassnahmen zu umgehen. Wenn sie merken, dass vom Menschen keine Gefahr droht, werden sie immer dreister. Wölfe verhalten sich wie eine Jugendgang. Sie testen die Grenzen aus und wenn sie keine spüren, gehen sie immer weiter.

Scheu zu sein, war für Wölfe über Jahrhunderte die richtige Überlebensstrategie ?? solange sie bejagt wurden. Das führte zum einen zu einer genetischen Selektion, und zum anderen zu einem fortwährenden Lernprozess. Heute gilt das Gegenteil: Den Frechen geht die Welt! Die Wölfe merken, dass sie vom Menschen nichts zu befürchten haben und werden immer dreister. Für sie ist unsere Landschaft wie ein Selbstbedienungsladen ohne Kasse.

Der nächste Schritt ist absehbar. Wenn die Wölfe lernen, dass sie mit Aggressivität noch einfacher zum Ziel kommen, dann werden sie zu einer echten Gefahr für die Bevölkerung, allen voran für Kinder.

Falls es gelänge eine Rudelbildung zu unterbinden, müssten die Probleme doch überschaubar sein. Wie sehen Sie das?

Der Wolf wurde auch uns als Bewohner ausgedehnter, ruhiger Waldlandschaften beschrieben. Die Schweiz habe Potenzial für höchstens ein paar wenige Rudel. Das fusst auf einem fulminanten Irrtum: In Osteuropa war der Wolf tatsächlich in solch abgelegenen Gebieten zu Hause. Ganz einfach, weil er in der bäuerlich genutzten Kulturlandschaft bejagt wurde. In der Kulturlandschaft findet er sich hingegen sehr wohl zurecht. Er braucht zwei Dinge: genug Nahrung und einen ruhigen Rückzugsort, solange die Welpen klein sind. Nahrung findet er in Europa fast überall und ist hier auch nicht wählerisch. Er braucht nicht zwingend Hirsch und Reh, er frisst, was ihm vor die Schnauze kommt. Das können Fälsche, Nagetiere oder Essensreste sein, oder eben Nutztiere genauso wie Hunde und Katzen. Aber kurz oder lang rechne ich damit, dass er kaum noch einen ruhigen Rückzugsort braucht. Je mehr er sich an den Menschen gewöhnt, desto mehr wird er sich in unserer unmittelbaren Nachbarschaft niederlassen.

Als Vergleich: Bei uns im Bergdorf werden die Fälsche bejagt, sie kommen nur höchst selten ins Dorf. In den Städten wird ihnen kein Haar gekrümmt, und sie ziehen dort ihre Junge auf. Denselben Weg wird der Wolf wohl auch nehmen, wenn wir ihn frei gewöhnen lassen. Mit dem Unterschied, dass das ziemlich ungemütlich werden kann und zwar für uns und nicht für ihn!

Die Entwicklung ist in Bayern noch ganz am Anfang. Sehen Sie Parallelen zur Schweiz?

Der erste Einwanderer in der Schweiz wurde 1995 beobachtet. Bis zur ersten Reproduktion vergingen fast 20 Jahre. Soviel Zeit wird ihnen in Bayern nicht bleiben. Häufiger ist es, dass sich 2-3 Jahre nach den ersten Beobachtungen Rudel bilden.

In der Schweiz sind derzeit 15 Rudel offiziell bestätigt, wahrscheinlich kommen noch etwa 5 weitere Rudel dazu. Betroffen sind vor allem die Bergkantone Graubünden, Glarus, Wallis und Waadt. Die Ausbreitung geschieht rasch, mit einem Wachstum von 30-40% pro Jahr. Also eine Verdopplung alle 2-3 Jahre. Wenn die Entwicklung so weitergeht, wird die Schweiz innert rund 15 Jahren flächendeckend besiedelt sein. Mit einer durchschnittlichen Reviergröße von etwa 250 km².

Das Bestandswachstum ist das eine. Zum anderen gibt es immer mehr Problemwölfe, die den Herdenschutz überwinden oder Grossvieh angreifen. Wobei der «Problemwolf» eigentlich nicht den Kern trifft, denn sich anzupassen, ist das natürliche Verhalten. Jeder Wolf hat das Potenzial, zum Problemwolf zu werden. Mit dem Nicht-Management, das in ganz Europa betrieben wird, züchten wir Wolfs-Tyrannen. Der Wolf ist kein «Bösewicht», nur unser Laissez-faire macht ihn dazu.

Was verstehen Sie unter Nicht-Management?

Die Forderung der Wolfsschützer ist, dass sich die Wölfe ungehindert ausbreiten können. Wo sie auftreten, müssen die Weidetiere geschützt werden, und nur in ganz wenigen Ausnahmefällen dürfen Wölfe abgeschossen werden. Das führt zu einem Wettstreit, die Herdenschutzmassnahmen müssen aufwändiger werden: Mehr Hunde, mehr und höhere



ZÄßune, mehr Aufwand fÄ¼r die Hirten und Tierhalter und im Gegenzug weniger Weide und dafÄ¼r mehr Stallhaltung.

ZusÄ¼tzlich verlagert sich das Problem mittlerweile. ZunÄ¼chst war nur Kleinvieh betroffen, aber viele Schafherden wurden daraufhin in den letzten Jahren geschÄ¼tzt. Die WÄ¼lfe greifen nun das nÄ¼chstschwÄ¼chere, ungeschÄ¼tzte Opfer an, nÄ¼mlich Jungrinder. WÄ¼lfe erlegen so wehrhafte Tiere wie Bisons oder Elche. Es liegt auf der Hand, dass sÄ¼mtliche Nutztiere bis hin zur ausgewachsenen Kuh im Beutespektrum der WÄ¼lfe liegen. Dass Grossvieh gefÄ¼hrtet ist, wird teilweise noch immer geleugnet. Auch die Idee, Esel oder Alpakas als Herdenschutz einzusetzen, hÄ¼lt sich hartnÄ¼ckig. Das ist Humbug. Sie dienen hÄ¼chstens als gezielte AblenkfÄ¼tterung.

Der einzige wolfssichere Zaun war der Eiserne Vorhang zwischen West- und Ostdeutschland. Alles andere wird frÄ¼her oder spÄ¼ter Ä¼berwunden.

Wie sieht es mit Herdenschutzhunden als Abwehr aus?

Aktuell profitieren wir noch vom VergrÄ¼mungs-Effekt der Hunde auf den Wolf. Dass dies dauerhaft funktioniert, ist eine Illusion. Auch hier gilt: Die WÄ¼lfe werden lernen, die Hunde auszutricksen. Oder sie als Nahrung zu nutzen, wie es stellenweise in Russland schon der Fall ist.

Die Herdenschutzhunde in der Schweiz werden zwar nach bestem Wissen und Gewissen ausgebildet. Diese Hunde sind wie Soldaten nach der Rekrutenschule. Draussen geht es aber eher zu wie in Afghanistan. Damit die Hunde gegen ein geÄ¼btes Wolfsrudel eine Chance hÄ¼tten, brÄ¼uchte es im Kampf ein VerhÄ¼ltnis von 1:1. Ausserdem mÄ¼ssten unsere Hunde viel Ä¼«schÄ¼rferÄ¼» sein. Im Vergleich zu Herdenschutzhunden in Osteuropa oder der TÄ¼rkei wirken unsere wie Schosshunde. Dort sind die Schafherden in weiten Landschaften unterwegs und die Hunde begleiten die Herde wie ein Sicherheitsteam einen Goldtransport. Alles was in die NÄ¼he kommt wird vertrieben â?? ob Wolf oder Mensch. Bei uns haben die Herdenschutzhunde eine unÄ¼ssbare Aufgabe. Sie sollen unterscheiden zwischen Ä¼«bÄ¼semÄ¼» Wolf und Ä¼«liebemÄ¼» Hund und zwischen galoppierendem Wolf und galoppierendem Jogger? Das ist unmÄ¼glich.

Was heisst das fÄ¼r den Tourismus?

ZunÄ¼chst: Es geht nicht nur um Schafalpen, sondern alle Tiergattungen sind betroffen. MutterkÄ¼he werden aggressiver, erst recht, wenn sie ein Kalb fÄ¼hren. Gleichzeitig haben immer mehr Wanderer keine Ahnung von der Natur. Sie durchqueren Kuhherden oder wollen KÄ¼bchen streicheln. Das war schon immer riskant, wird jetzt aber lebensgefÄ¼hrlich. Auch fÄ¼r die Bauern kann das schlimm enden, wenn vormals umgÄ¼ngliche KÄ¼he zu aggressiven Furien werden. Bei uns gab es schon mehrere VorfÄ¼lle, wo erfahrene Bauern nur mit letzter Not fliehen konnten.

DafÄ¼r mÄ¼ssen nicht einmal direkte Angriffe passieren. Ein Beispiel vom vergangenen Jahr: Drei WÄ¼lfe hatten ein Gamsrudel gehetzt. Die Hatz ging in rasender Geschwindigkeit auch durch eine Rinderweide. Die Rinder stoben natÄ¼rlich in alle Richtungen auseinander und rissen die WeidezÄ¼ne nieder. Kollisionen mit Personen oder auch Fahrzeugen sind hier vorherseh- und erwartbar.

In touristisch genutzten Gebieten wird es nur noch ein Entweder – Oder geben. Entweder Beweidung mit intensivem Herdenschutz, oder Tourismus mit Wanderern und Bikern â?? dann ist aber

Herdenschutz nicht verantwortbar. Für den Tourismus ist nicht so sehr der Wolf selbst eine Gefahr, sondern die Herdenschutzmassnahmen. Mir graut vor der Kluft, die sich zwischen Tourismus und Landwirtschaft aufbauen könnte, denn beide sind aufeinander angewiesen. Der Tourismus schätzt die gepflegte Landschaft, die Landwirte die Abnehmer ihrer hochwertigen Produkte.

Bericht und Fotos: Almwirtschaftlicher Verein Oberbayern e.V.





1. Land- & Forstwirtschaft

Schlagworte

1. Schweiz
2. Wolf